

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 35 (1945)

**Heft:** 9

**Artikel:** Englandreise einer Bernerin 1786/87 [Fortsetzung]

**Autor:** Lerch, Christian

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637893>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Englandreise einer Bernerin 1786/87

Von Christian Lerch

## 2. Fortsetzung

Die sumpfige, flache, an Grünem arme Picardie verleidete Eva so sehr, dass sie gar nicht mehr zum Wagenfenster hinausschauen mochte. Dafür entschädigte sie die Rundsicht bei *Castel* — ein Anblick, der Eva an die Aussicht der Dent de Vaulion erinnerte. Man sehe von dort aus 32 Städte und drei Stunden auf das Meer — so wurden unsere Reisen den belehrt. (Da nimmt sich der Vergleich mit der Dent de Vaulion schon etwas eigenümlich aus!)

Bei einem „abscheulichen“ Nachtessen in *Saint-Omer* erinnerte sich Eva mit Wehmut der sauberen rheinländischen Gasthäuser und deren guter Küche. Am 8. Mai langten die Englandfahrerinnen in *Calais* an; es war um die Mittagsstunde, und schon abends 6 Uhr sollten sie weiterreisen. Eva schrieb schnell drei Seiten Tagebuch, und nun hiess es: Aufs Schiff!

Eva hatte sich felsenfest vorgenommen, nicht seekrank zu werden und auf Deck zu bleiben. Aber die rauhe Seeluft trieb sie dann doch recht bald in ihre Kabine hinab. Sie ging zu Bette, plauderte, lachte — und es wurde ihr immer übler. Mimi, die schon vor Eva zu Bette gegangen war, fand den Aufenthalt bei der schweigsam gewordenen Eva langweilig und ging wieder an Deck, die Freundin in der Obhut eines pflegegewandten Matrosen zurücklassend. Nun hatte Eva Ruhe; hie und da erschien der Kapitän, sich pflichtschuldigst nach dem Befinden seiner vornehmen Passagierin erkundigend. Endlich schlief Eva ein. Sie wurde aber bald wieder geweckt; denn nun kehrte Mimi zurück, käsegelb im Gesicht, „krank wie ein Hund“, und begleitet von einem Amerikaner und einem andern Herrn. Nun ging das Plaudern wieder an. Die Unterhaltung scheint recht lebhaft und angeregt gewesen zu sein. Plötzlich erkannte Eva das Komische der ganzen Situation — zwei kranke Damen im Bette in Gesellschaft zweier fremder Herren — und lachte hell heraus, obschon ihr eher jämmerlich zumute war. Und nun waren auch die drei Stunden und 20 Minuten der Ueberfahrt schon herum. Madame Cazenove, die sich offenbar einer unverwüstlichen Seefestigkeit erfreute, war auf der ganzen Fahrt an Deck geblieben und erzählte nachher von dem geradezu lächerlichen Schauspiel, das die vielen sich an das ankommende Schiff drängenden Boote und Kähne darboten.

In der Kabine Evas gab's nun plötzlich Leben: der enge Raum wurde voller Volkes, das in allen Tonarten Unterkünfte anpries. Ein übereifriges Mannsbild schwang Evas Reisesack auf die Schulter und wollte sich damit entfernen; im letzten Moment kam aus, dass er gar nicht zur Herberge zum „Schiff“ gehörte, wo Eva Nachtrast halten wollte.

Im „Schiff“ — zu Dover, wo man nachts halb elf Uhr ankam — fand Eva saubere, appetitliche Mahagonimobel, eine aufmerksame, diensteifrigie Bedienung und ein gutes Nachtessen. Müde sank sie in ihr Bett — und in früher Morgenstunde polterte eine Bedientenfaust an ihre Türe: „Aufstehen, Madame, es ist Zeit zum Einschiffen!“ Der polternde Portier hatte sich indessen in der Zimmernummer geirrt, und Eva drehte sich aufatmend aufs andere Ohr.

Am nächsten Tage gab's zunächst Zollrevision, schrecklich umständlich und langweilig, jedoch in höflichen Formen. Dann ging's wiederum auf die Fahrt, London zu. *Canterbury!* Evas Sehnsucht galt der altberühmten Kathedrale. Regenwetter — aber wir sind nun eben in England. Andre,

Länder, andre Sitten. Was kein deutscher oder französischer Postillon tätte, dem Engländer ist's eine Selbstverständlichkeit: er bringt die Damen im Wagen zur Kathedrale, denkmäler frontreihenweise. Eva liest und hört Namen und vergisst sie gleich wieder; wer wollte auch all die und uralten Erzbischöfe im Kopfe behalten? Zwei Naber merkt sie sich: denjenigen König Heinrichs des V. und denjenigen des Schwarzen Prinzen, für den sie jehor geschwärmt hat. Auf der Grabsteinplatte prangt in voller Rüstung, in Lebensgrösse. Ueber dem Graben die Ringpanzerhandschuhe, die er einst getragen die Ringlein rosten, und drum zerfallen die Hands in Fetzen. Im Innern gilt dem Altare, vor dem Kirchenfürst Thomas Becket ermordet wurde, ein Blick. „Früher war hier auch noch ein Stein mit Blutflecken darauf“, erklärt der Führer, „aber seit Reformation ist er in Rom.“

Im grünen, wohlbebaute, südenglischen Hügelland selbstverständlich unserer Schweizerin allerlei Eigenheiten auf. Befremdend wirkten die vielen verdächtig ausschauenden (weil nachlässig gekleideten) Landleute, die Evas erhitze Phantasie für Strassenräuber hielten. Lobend erachtete sie die Sitte der englischen Gastwirte, den Reisenden ihre Ausgänge Wagen zur Verfügung zu stellen, die schnell fahren wie der Wind“.

Am 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, langten die Reisenden unter prasselndem Hagel in *London* an. Am Hanover Square man für sie ein Haus gemietet hatte, stiegen sie in den Mittagstisch war gedeckt, und nach dem Essen Gesellschaft erwartungsvoll in die City, um Herrn (offenbar den Gatten und Vater der Reisebegleiter) aufzusuchen. Enttäuschung: er war nicht daheim, war in einem andern Stadtteil ein anderer Bekannter, und Eva stellte erfreut fest, dass London ihrlich nicht fremd und daher durchaus nicht unheimlich. Hierzu hatten allerdings die vielen englischen Romane schon gelesen hatte, ihr gut Teil beigetragen!

Eva hat Eile, ihre Freundin Lady Augusta (aus schottischem Hochadel) aufzusuchen. Aber es ist 11. Mai nachmittags trifft sie sie an; vormittags war Augusta bei Hofe gewesen. Und nun beginnt für Eva mit Einladungen, Ausflügen, Unterhaltung aller stile gemässen Art fast beängstigend ausfüllte Zeit. Schreichele Essen kommt ihr ungewohnt vor: „man stückt hier zwei- oder dreimal“, schreibt sie ins Tagebuch — „je m'y ferai“, „ich werde mich schon an-

Schon der dritte Tag in London bringt Eva die Erwartungen eines seit 25 Jahren gehegten Wunsches: den Besuch einer italienischen Oper. Der Zuschauerraum ist so überfüllt, dass die später Ankommenden kurzerhand auf dem vorderen Teile der Bühne Platz nehmen. „Off the stage, off! (herunter von der Bühne!) schreien die Zuerstgekommenen. Tumult, Lärm, Geschrei. Die Vorstellung beginnt trotzdem. Aber schon vor dem Ende des ersten Aktes muss gemacht werden, weil das Publikum schlechterdings mehr hört und kaum etwas sieht. Der Vorhang fällt enttäuscht verlässt Eva das Opernhaus. Einen magenbaren Befriedigungsbogen bietet ihr die Aussage Einheimischer, derartige Vorstellungen seien sonst sehr selten.

(Fortsetzung)